

vor der mystischen Zone und deren ewiger Unerreichbarkeit, die den Kritiker zum Satiriker macht und ihn immer wieder, im letzten und oftmals im allerletzten Augenblick, ins Witzige abbiegen lässt. All dies ergibt einen ganz ungemeynen, einen geradezu kaleidoskopischen Fassettenreichtum, ergibt jene Mischung von blitzartiger Weitsicht, von Witz, von Sprachhingebtheit, von schmerzlicher Heiterkeit, ethischer Festigkeit und humanster Haltung, Spiel an der Grenze des Spieles, Ernst an der dämmernd-äussersten Grenze des Ernstes, kurzum, ergibt jene Einheit von Anmut und Würde, die das Werk Polgars in einem Masse auszeichnet, dass es, um in seiner allerdings unnachahmlichen Diktion zu reden, vor Leichtigkeit in die Tiefe sinkt. So sehr Polgar von der Realität gefangengenommen und ihr zugewendet ist, so sehr er die Realität des Theaters liebt, und so sehr das reale Jugenderlebnis der grossen Wiener Theaterzeit auch heute noch in ihm nachwirkt und fast in jeder seiner Zeilen erinnerungsbold aufschimmert, sein Blick drang und dringt stets durch die reale Szene hindurch, es war die Decke des Theaterraumes, in dessen Parkett er sass, stets zu den Sternen geöffnet, und so ist auch dieses „Händchlein des Kritikers“, das sich so vergnüglich, so heiter, so unbeschwert lesen lässt, letztlich ein wahres „Handbüchlein der Moral“ geworden, nicht nur der künstlerischen, sondern weit darüber hinaus der menschlichen schlechthin.

H. J. R.

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALFORSCHUNG.

Herausgegeben im Auftrag des Instituts für Sozialforschung
von Max Horkheimer.
(Librairie Félix Alcan, Paris.)

Als die Zerstreung der deutschen Gelehrten im Jahre 1933 einsetzte, gab es kein Gebiet, auf dem heimisch zu sein ihnen ein abschliessendes Ansehen hätte verschaffen können. Dennoch waren Europas Blicke auf sie gerichtet, und es sprach aus ihnen mehr als Teilnahme. In diesen Blicken hatte eine Frage gelegen, wie sie denen gilt, die von einer ungewöhnlichen Gefahr angetreten, von einem neuen Schrecken heimgesucht worden sind. Es dauerte eine gewisse Zeit, bis die Betroffenen in ihrem eigenen Innern das Nachbild dessen fixiert hatten, was vor ihnen aufgetaucht war. Fünf Jahre sind aber eine geraume Frist. Der einen und selben Erfahrung zugewandt, von jedem auf seine Art und auf seinem Felde genutzt, mussten sie einer Gruppe von Forschern genügen, sich und andern von dem Rechen-schaft zu geben, was ihnen, als Forschern, widerfahren war und was ihre Arbeit künftig bestimmen werde. Nicht zuletzt schuldeten sie

diese Rechen-schaft vielleicht denen, die ihnen im Exil ihr Vertrauen und ihre Freundschaft erwiesen hatten.

Die Gruppe, von der die Rede ist, hat sich in der deutschen Republik um das Frankfurter „Institut für Sozialforschung“ zusammengefunden. Man kann nicht sagen, dass sie von Hause aus eine Fach-schaft gebildet hätte. Der Leiter des Instituts, Max Horkheimer, ist ein Philosoph; ein Oekonom, Friedrich Pollock, sein nächster Mitarbeiter. Neben ihnen stehen als Psychologe Fromm, als Volkswirtschaftler Grossmann, als Philosophen Marcuse und Wiesengrund, der letztere zugleich als Musikästhetiker, als Literaturhistoriker Löwenthal, als Wirtschaftshistoriker Wittfogel, als Jurist Neumann und einige andere. Der Gedanke, in dem sich diese Gruppierung vollzogen hatte, ist, „dass die Lehre von der Gesellschaft sich heute nur im engsten Zusammenhange mit einer Reihe von Disziplinen, vor allem mit Nationalökonomie, Psychologie, Geschichte und Philosophie entwickeln kann.“ Auf der andern Seite ist den genannten Forschern das Bestreben gemeinsam, die Arbeit ihrer jeweiligen Disziplin an dem Stande der gesellschaftlichen Entwicklung und ihrer Theorie auszurichten. Was hier in Frage steht, lässt sich schwerlich als Lehrmeinung, gewiss nicht als System darlegen. Es erscheint am ehesten als Niederschlag einer alle Ueberlegungen durchdringenden, unveräusserlichen Erfahrung. Sie besagt, dass die methodische Strenge, in der die Wissenschaft ihre Ehre sucht, ihren Namen nur dann verdient, wenn sie nicht nur das im abgeschiedenen Raume des Laboratoriums, sondern auch das im freien der Geschichte bewerkstelligte Experiment in ihren Horizont einbezieht. Diese Notwendigkeit haben die letzten Jahre den aus Deutschland stammenden Forschern näher gelegt als sie sichs wünschen konnten. Sie hat sie dahin geführt, den Zusammenhang zu betonen, in dem ihre Arbeit mit der realistischen Richtung der europäischen Philosophie steht, wie sie sich im 17. Jahrhundert vornehmlich in England, im 18. Jahrhundert in Frankreich, im 19. in Deutschland entwickelt hat. Einem Hobbes und Bacon, einem Diderot und Holbach, einem Feuerbach und Nietzsche stand die gesellschaftliche Tragweite ihrer Forschung vor Augen. Diese Tradition hat von neuem Autorität, ihre Fortführung erhöhtes Interesse gewonnen.

Die Solidarität der gelehrten Welt hat in den grossen Demokratien, zumal in Frankreich und in Amerika, diesen deutschen Forschern mehr gegeben als eine Freistätte. In Amerika ist ein „International Institute for Social Research“ der Columbia University, in Frankreich ein „Institut des Recherches Sociales“ der Ecole Normale Supérieure angeschlossen. Wo noch freie wissenschaftliche Diskussion zum Austrag kommt, wird sie in diesem Arbeitskreise verfolgt. Vieles spricht da-



für, diese Diskussion von den allerjüngsten Parolen und Redeformen wieder auf die noch unbereinigten Grundfragen europäischer Philosophie zurückzuführen. Dass sie noch unbereinigt sind, hängt mit dem sozialen Notstande eng zusammen. Die deutsche Hochschule der jüngsten Vergangenheit konnte bei aller Betriebsamkeit da keinen Wandel schaffen; noch viel weniger vermag es die heutige.

Welche Hoffnung könnten zumal die exilierten Gelehrten auf den Betrieb setzen, da doch seine positivste Funktion, die internationalen Beziehungen unter den Forschern zu wahren, heute so vielfältig unterbunden ist. Einzelnen Zweigen der Wissenschaft, wie der Psychoanalyse sind ganze Länder verschlossen; Lehren der theoretischen Physik sehen wir geächtet; die Autarkie bedroht den geistigen Austausch, wäre es nur aus materiellen Gründen; die Kongresse, die ihn zu unterhalten bestrebt sein mögen, sind unausgetragener politischer Spannungen voll. Die Theorie ist zum hölzernen Pferd geworden und die universitas litterarum ein neues Troja, in dem die Feinde des Denkens und der Vernunft ihrem Versteck zu entsteigen begonnen haben. Umsomehr kommt es darauf an, dem Uebergewicht aktueller Verhältnisse über den Gang des Forschungsberichtes durch dessen eigene Aktualisierung entgegenzutreten. Dieses Vorhaben ist den Beiträgern der „Zeitschrift für Sozialforschung“ gemeinsam.

Die Arbeiten des Instituts für Sozialforschung konvergieren in einer Kritik des bürgerlichen Bewusstseins. Diese Kritik vollzieht sich nicht von aussen sondern als Selbstkritik. Sie haftet nicht an der Aktualität, sondern richtet sich auf den Ursprung. Den weitesten Rahmen haben ihr die Arbeiten von Erich Fromm abgesteckt. Seine Forschungen gehen auf Freud zurück, weiter auf Bachofen. Freud hat am Sexualtrieb die zahlreichen ineinander verschobenen Schichten aufgewiesen. Seine Entdeckungen sind geschichtliche; aber sie betreffen die Vorgeschichte öfter als die historischen Epochen der Menschheit. Fromm stellt mit Nachdruck die Frage nach den geschichtlichen Variablen des Sexualtriebs. (Analog haben andere Forscher des Kreises die Frage nach den geschichtlichen Variablen der menschlichen Wahrnehmung aufgeworfen.) Von der Vorstellung „natürlicher“ Triebstrukturen macht Fromm einen sehr zurückhaltenden Gebrauch; worauf es ihm ankommt, ist die Bedingtheit der sexuellen Bedürfnisse in historisch gegebenen Gesellschaften festzustellen. Dabei scheint es ihm irrig, diese jeweils als homogen zu setzen. „Die abhängige Klasse muss in stärkerem Masse als die herrschende ihre Triebe unterdrücken.“ (Schriften des Instituts für Sozialforschung V: Studien über Autorität und Familie, Paris 1936, S. 101.)

Fromms Untersuchungen sind der Familie als der Transmission

zugewandt, kraft deren sexuelle Energien die Sozialverfassung, soziale Energien die Sexualverfassung beeinflussen. Durch die Analyse der Familie wird er auf Bachofen zurückgeführt. Er nimmt dessen Theorie der polaren Familienordnung, der matrizenrischen und der patrizentrischen, auf, die seinerzeit von Engels und von Lafargue zu den grössten historischen Errungenschaften des Jahrhunderts gezählt wurde. Die Geschichte der Autorität, soweit sie die der zunehmenden Integration des gesellschaftlichen Zwanges durch das Innenleben des Individuums ist, fällt im wesentlichen mit der der patrizentrischen Familie zusammen. „Die Autorität des Familienvaters selbst gründet zuletzt in der Autoritätsstruktur der Gesamtgesellschaft. Der Familienvater ist zwar dem Kind gegenüber (zeitlich gesehen) der erste Vermittler der gesellschaftlichen Autorität, ist aber (inhaltlich gesehen) nicht ihr Vorbild, sondern ihr Abbild.“ (a. a. O. S. 88) An der Verinnerlichung des sozialen Zwangs, die in der extrem patrizentrisch verfassten Familie, wie sie sich in der Neuzeit herausbildet, eine immer düsterere Note, einen immer lebensfeindlicheren Charakter bekommt, hat Fromms Kritik ihren wichtigsten Gegenstand. Ihren Maßstab enthält sein Aufsatz „Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie“, in dem es heisst: „Wenn auch schon die fortgeschrittensten französischen Aufklärungsphilosophen der patrizentrischen Gefühls- und Denkstruktur entwachsen sind, so wird doch zum eigentlichen Träger... matrizenrischer Tendenzen jene Klasse, bei der die Antriebe zu einem ganz der Arbeit gewidmeten Leben im wesentlichen von einem ökonomischen und nur zum Teil von einem verinnerlichten Zwang ausgehen.“ (Zeitschrift für Sozialforschung III, 2 S. 224/25)

Auf die Theorien von Fromm macht Horkheimer in einem Essai über die Bewusstseinslage der Führer im Befreiungskampfe des Bürgertums die Probe. Der Verfasser nennt seine Untersuchung über „Egoismus und Freiheitsbewegung“ einen Beitrag zur „Anthropologie des bürgerlichen Zeitalters“. Die Betrachtung führt die Geschichte der bürgerlichen Emanzipation in grossem Bogen von Cola de Rienzi bis Robespierre. Den Radius des Bogens bestimmt eine Ueberlegung, deren Verwandtschaft mit den oben wiedergegebenen zutrageliegt. „Je reiner die bürgerliche Gesellschaft zur Herrschaft kommt... desto gleichgültiger und feindseliger stehen sich die Menschen... gegenüber.“ Aber „die Kritik am Egoismus passt besser in das System dieser egoistischen Wirklichkeit als seine offene Verteidigung, denn es beruht in steigendem Masse auf der Verleugnung seines Charakters... In der Neuzeit wird das Herrschaftsverhältnis ökonomisch durch die scheinbare Unabhängigkeit der wirtschaftenden Subjekte, philoso-

ZUR BESPRECHUNG

sind der Redaktion folgende Bücher zugegangen
(Ausführliche Kritik vorbehalten)

phisch durch den... Begriff einer absoluten Freiheit des Menschen verdeckt und durch Bändigung und Ertötung der Lustansprüche verinnerlicht." (ZfS V, 2 S. 165, 169, 172) Zu den bedeutsamsten Stellen des Essais gehören diejenigen, an denen der Autor unternimmt, die Spiritualisierung, den oratorischen festlichen, auch asketischen Ueberschwang, der den revolutionären Bewegungen des Bürgertums gemeinsam ist, auf die „schon während der Bewegung von aussen nach innen“ (ZfS V, 2. S. 188) gerichteten Energien der entfesselten Massen zurückzuführen. Besonders geschieht das mit Rücksicht auf die französische Revolution. Die Massen, die sie als geschichtliche Triebkraft einsetzte, waren am Ende weit entfernt davon, ihre Ansprüche befriedigt zu sehen. „Robespierre ist ein bürgerlicher Führer... Das Prinzip der Gesellschaft, das er vertritt, enthält... den Widerspruch zu seiner Idee einer allgemeinen Gerechtigkeit. Die Blindheit gegen diesen Widerspruch drückt seinem Charakter trotz aller leidenschaftlichen Vernünftigkeit den Stempel der Phantastik auf.“ (ZfS V, 2. S. 209) Wie sehr zuletzt der Terror dieser Phantastik verhaftet ist und welche Verinnerlichung es ist, die als Grausamkeit manifest zu werden vermag — das klärt sich in einer historischen Perspektive, die in die Aktualität unserer Tage ausläuft. In der Tat führt eine Reihe von weiteren Studien die gleichen Motive an Erscheinungen der Gegenwart durch. Wiesengrund studiert den Jazz als gesellschaftlichen Symptomkomplex; Löwenthal geht der Vorgeschichte der autoritären Ideologie bei Knut Hamsun nach. Gemeinsam ist den gedachten Studien an den Werken der Literatur und Kunst die Technik der Produktion einerseits, die Soziologie der Rezeption andererseits aufzuweisen. Sie kommen so an Gegenstände heran, die sich einer Kritik vom blossen Geschmack her nicht leicht erschliessen.

Walter Benjamin.

- D'ARNOUX, JACQUES: Les sept Colonnes de l'Héroïsme. (Librairie Plon, Paris.)
- BEN-CHORIN, SCHALOM: Kritik des Estherbuches. Eine theologische Streitschrift. (Heitid, Salingré & Co., Jerusalem.)
- BEZRUC, PETR: Schlesische Lieder. Aus dem Tschechischen übertragen und eingeleitet von Rudolf Fuchs. (Verlag Julius Kittls Nachf., Mähr.-Ostrau.)
- BROD, MAX: Abenteuer in Japan. Roman. (Verl. A. de Lange, Amsterdam.)
- FÖLDES, JOLAN: Kopf oder Schrift. Roman. Aus dem Ungarischen übertragen von Stefan J. Klein. (Verlag Allert de Lange, Amsterdam.)
- GUGGENHEIM, W. J.: Bomber für Japan. Schauspiel. (Verlag Oprecht, Zürich.)
- HALLER, PAUL: Nationalrevolutionärer Zionismus. Untersuchung und Proklamation. (Dr. Heinrich Glanz Verlag, Wien.)
- HELLER, FRANK: Die nachgelassenen Finanzen des Grossherzogs. Roman. (Verlag Julius Kittls Nachf., Mähr.-Ostrau.)
- HILLER, KURT: Profile. Prosa aus einem Jahrzehnt. (Editions Nouvelles Internationales, Paris.)
- HUCH, RICARDA: Das Zeitalter der Glaubensspaltung. (Atlantis Verlag, Zürich.)
- JALOUX, EDMOND: L'Egarée. (Librairie Plon, Paris.)
- KÖRNER, JOSEF: Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Band I und II. (Verlag Rudolf M. Rohrer, Brünn, Wien, Leipzig.)
- KÖSTLER, ARTHUR: Ein spanisches Testament. (Europa Verlag, Zürich.)
- NEUMANN, ALFRED: Die Goldquelle. Roman. (Verlag Allert de Lange, Amsterdam.)
- PHILIPP, WALTER: Im Zwielicht. Gedichte. (Europäischer Verlag, Wien-Leipzig.)
- REMARQUE, ERICH MARIA: Drei Kameraden. Roman. (Querido-Verlag N. V., Amsterdam.)
- ROSENBERG, A.: Demokratie und Sozialismus. Zur politischen Geschichte der letzten 150 Jahre. (Verlag Allert de Lange, Amsterdam.)
- SAHL, HANS: Jemand, ein Chorwerk. Mit den Holzschnitten „Die Passion eines Menschen“ von Frans Masereel. (Verlag Oprecht, Zürich.)
- SEYDEWITZ, MAX: Stalin oder Trotzki. Die U. d. S. S. R. und der Trotzismus. Eine zeitgeschichtliche Untersuchung. (Malik Verlag, London.)
- SINGER, ERICH: Spielregeln. Gedichte. (Verlag Josef Kende, Wien.)
- STIMMEN DER VÖLKER. Die schönsten Gedichte aller Zeiten und Länder. Herausgegeben von Alfred Wolfenstein. (Querido Verlag N. V., Amsterdam.)
- TSCHELNITZ, HEINZ: Gang durchs Jahr. (Saturn Verlag, Wien.)

